

# Wirtschaft

## Internet-Gap wird schmaler

Das Projekt „One Laptop per Child“ von Nicholas Negroponte kommt schön langsam in die Gänge. Zudem konnte Frieden mit dem erbitterten Gegner der Non-Profit-Initiative, dem Computer-Riesen Intel, geschlossen werden. Bis Jahresende 2007 lag die Zahl der verkauften Geräte bei 615.000 weltweit.

Antonio Malony

Das Schließen des Internet-Gaps gegenüber ärmeren Ländern und die Beseitigung der damit verbundenen Bildungs- und Kommunikationsnachteile bildet das vorrangige Ziel des „One Laptop per Child“ (OLPC)-Programms des Computerwissenschaftlers Nicholas Negroponte vom Massachusetts Institute of Technology (MIT).

Und die Jahresbilanz 2007 kann sich sehen lassen. Wie OLPC mitteilte, seien seit dem Start des Projekts 2005 bis Jahresende 2007 etwa 615.000 Geräte verkauft worden. Die größten Abnehmerländer bisher waren Peru und Uruguay mit gemeinsam rund 360.000 Laptop-PC. Eine stattliche Anzahl kaufte auch der mexikanische Milliardär Carlos Slim zu Spendenzwecken. Und das „Give One, Get One“-Projekt lief gut an – ein Kunde kauft zwei Laptops, behält sich aber nur einen und spendet den anderen einem Kind in Haiti, Ruanda, Kambodscha, Afghanistan oder der Mongolei. Laut Christoph Derner, Sprecher von OLPC Austria, ist diese Aktion im Moment auf Nordamerika beschränkt.

### Konkurrenz mobilisiert

Die Preisgrenze für 100 US-Dollar konnte Negroponte allerdings nicht einhalten. Der Laptop mit der Markenbezeichnung „XO“ kostet de facto 188 US-Dollar (128,61 Euro) und wird von der taiwanesischen Firma Quanta Computer hergestellt. Das hat andere Produzenten auf den Plan gerufen: So brachte der Computerkonzern Asus, ebenfalls aus Taiwan, ein Mini-Notebook um 300 US-Dollar (205,23 Euro) namens „EeePC“ auf den Markt und hofft auf Aufträge aus Entwicklungsländern.

Ein großer Schritt vorwärts für OLPC war der Friedensschluss mit Intel im Juli 2007. Bisher war der Computerchip-Bauer nicht gut auf das Vorhaben zu sprechen gewesen. Intel-Chef Craig Barrett nannte den 100-Dollar-Laptop ein „Spielzeug“. Dann begann Intel damit, den eigenen „Classmate PC“ zu verkaufen, der mit einem Preis von 225 US-Dollar (153,92 Euro) ebenso auf den Markt der Bildungseinrichtungen in Schwellen- und Entwicklungsländern zielt. Im Sommer hat sich Intel



Die Initiative „One Laptop per Child“ kann auf erste Erfolge in Lateinamerika verweisen. Die großen Millionenbestellungen aus Libyen, Brasilien, Nigeria oder Indien stehen aber noch aus. Foto: EPA

dann doch dazu entschlossen, das OLPC-Projekt (finanziell) zu unterstützen. In den Vorstand von OLPC wurde im Juli ein Intel-Manager bestellt.

Die neue Partnerschaft sollte dazu führen, dass die Rechner „XO“ und „Classmate PC“ gemeinsam vermarktet werden – der „Classmate PC“ in städtischen Gebieten, der „XO“, der dank einer Kurbel auch ohne Stromnetz läuft, wäre dann etwas für die eher ländlichen Gebiete. Doch Anfang 2008 trat Intel den Rückzug an, um aus dem OLPC-Projekt auszusteigen. Negroponte soll zuvor Intel aufgefordert haben, die Produktion seines „Classmate PC“ einzustellen, um „XO“ zu unterstützen. Intel dürfte andere Motive haben. Denn bisher läuft „XO“ mit Prozessoren des Konkurrenten AMD, was dem Chip-Riesen Intel ein Dorn im Auge ist.

Doch trotz der ersten Verkaufserfolge des „XO“ verläuft das Projekt anders als noch vor einem Jahr erwartet. So hieß es damals, dass Libyen und Brasilien an großen Mengen des 100-Dollar-Laptops interessiert seien. Libyen wollte insgesamt 1,2 Mio. Laptops für Schulen kaufen, sie mit Internet und Servern verbinden und dafür 250

Mio. US-Dollar ausgeben. Auf diese Weise solle Libyen „die erste E-Demokratie“ werden, wie sich Staatschef Muammar al-Gaddafi ausdrückte. Seitdem hat man allerdings nichts mehr von dem Vorhaben gehört.

Auch Nigeria hat von Bestellungen von mehr als einer Mio. OLPC-Laptops gesprochen, sie bisher aber nicht geordert. Indiens Regierung teilte mit, dass die Ausgaben derzeit im Staatshaushalt nicht vorgesehen seien. Dem Interessenten Thailand kam der Militärputsch dazwischen. Und Brasilien testet vorerst einmal die ersten Geräte, die ins Land kamen.

### Brunnen statt Computer

Die Kritik am 100-Dollar-Laptop ist inzwischen angewachsen. Umweltschützer bemängeln Probleme der Entsorgung, Microsoft-Gründer Bill Gates verlangte „vernünftige Computer“ für die Entwicklungsländer, NGO wiesen auf die Problematik hin, Regierungen von Entwicklungsländern in derartige Projekte zu tief einzubinden. Zuletzt kam der Billig-Laptop unter Beschuss, als er in Entwicklungsländern für den Download von Porno-Inhalten benutzt wurde, worauf

OLPC einen Filter nachrüstete. Und schließlich gibt es Stimmen, die darauf hinweisen, die Priorität der Entwicklungshilfe zu beachten: dass nämlich manche Gegenden einen Brunnen viel eher brauchen würden als einen Computer. Die Kritik von Bill Gates wurde in der Community eher heiter aufgenommen.

Er schlug das 1000-Dollar-Notebook „Origami“ als Alternative vor. Ernst zu nehmender ist dagegen der Einwand des Virenexperten Eugene Kaspersky: Er wies darauf hin, dass der OLPC-Laptop in Entwicklungsländern mit schwacher Kontrolle der Online-Kriminalität Vorschub leisten könnte.

**Ihr Labor ist gleich um die Ecke!**

Gerne teilen wir unser Know How mit Ihnen:  
Ob interaktive Textilien, elektrochemische Beschichtungen oder Biotreibstoff von morgen:

**Drei Niederösterreichische Technopol-Standorte** konzentrieren sich auf **angewandte Forschung**.  
Entwickeln Sie Ihre Produktinnovation mit uns.

[www.wirtschaftsfoerderung.at](http://www.wirtschaftsfoerderung.at)

**WIR HABEN NOCH VIEL VOR.**